

Predigt

3. September 2023
Schlosspark
Finsterwalde

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde an diesem Brandenburg-Tag, hier spielt die Musik – und wahrlich großartig. Die Stadt, das Land, die Kirchengemeinden, die Ökumene, die Sängerstadt lässt aufspielen. Eine der großen Tageszeitungen Deutschlands hat ja diese Woche schon auf Seite 1 gefragt, ob und was der Ministerpräsident bei diesem Fest wohl singen wird – naja, gewiss längst beantwortet die Frage. Und auch der Gottesdienst heute früh fast so eine Art Klang- und Gesangsteppich, dank den Trinity-Gospels und natürlich: dank Ihnen, dank Euch allen.

Und dann kommt die Geschichte von dem Barmherzigen Samariter als Predigttext. Da stutzt man ja erst, denkt sich: hm, haben die Nichts mit Musik in der Bibel, wird da nicht auch gesungen, Psalmen und so? Aber das hier scheint nun eigentlich überhaupt keine Geschichte mit Musik, jedenfalls wird nicht erzählt, dass der Wirt, bei dem der Barmherzige den brutal zusammen Geschlagenen zur Pflege abgibt, dass der neben der Versorgung der Wunden auch singt. Obwohl: wir alle wissen, dass es vermutlich kaum besseres gibt als wenn alle medizinisch wichtigen und richtigen Dinge getan sind, dass dann auch noch jemand da ist, der singt, wenn wir malade da nieder liegen. Es ist ja vielleicht der Urtröst im Leben, wenn jemand für mich singt. Vielleicht hat der Samariter das ja getan, als er den Geschundenen nach Erstversorgung aufs Tier gehoben hat – ein paar dann anstimmen, die uns geborgen spüren lässt, dass wir noch leben, doch noch leben. Ziemlich egal in dem Moment, was gesungen wird und erst recht egal, wie schön gesummt oder gebrummt wird. Und wenn es einfach ein phantasiertes und abgewandeltes Lalelu ist, eines der schönsten Einschlaflieder, und vielleicht ja so: la le lu, ja der liebe Gott schaut zu, wenn die weisen Menschlein singen, drum sing auch du.

Ach, brauche ich Euch gar nicht zu erzählen, erstens wisst Ihr das schon und zweitens steht es doch nicht in der Geschichte vom barmherzigen Samariter, habe ich jetzt dazu gedichtet, uns sozusagen von heute in die Geschichte hineingeschrieben. Die allerdings, das ist im Grunde genial und noch viel klüger, aber man sieht es erst auf den zweiten Blick, die ja, ohne selber vom Singen zu sprechen, die ja so etwas ist wie die Erkennungsmelodie der Bibel oder des Glaubens schlechthin. Der barmherzige Samariter – für sich genommen, wie sollen wir sagen: ein echter Evergreen, jeder weiß sofort Bescheid, ein bisschen, wie wenn Bläser da sind, der Posaunenchor, dann weiß man: Kirchengemeinde ist dabei. Es gibt eben Dinge, die gehören einfach zusammen: Finsterwalde – Sängerstadt. Brandenburg – einfach schön, steige auf, du roter Adler. Und eben: Christentum – barmherziger Samariter. Beste Erkennungsmelodie.

Nun, wenn das so ist, will ich heute früh für einen Moment fragen: Wie klingt sie denn genauer, diese Erkennungsmelodie des Glaubens. Ist sie ein Blues? Ist es Punk? Ist es inzwischen ein Trauermarsch im säkularen Abgesang? Oder ist es bleibend – und liegt ja nahe bei Samariter und seiner tätigen Hilfe, Nächstenliebe eben – ist es bleibend das älteste Liebeslied? Stellen Sie sich also für einen Moment vor, die Geschichte vom barmherzigen Samariter läuft wie ein Film vor Ihnen ab, aber der Ton ist abgeschaltet und stattdessen läuft ein Lied dazu, eines, das passt und das irgendwie die Story und die Welt und Gott und uns miteinander verbindet. Ich habe drei Liedvorschläge rausgesucht und wie ich die Sängerstadt mir vorstelle, könntet Ihr alle locker mitsingen oder mitsummen.

Das erste. Da da da da da da da da da – Ihr ahnt: ich lege mal die Europahymne über oder unter die Geschichte. Sie haben das im Ohr? Da da da da da da da da da – *Tochter aus Elysium, alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt*. Sie mögen stutzen, verstehe ich sofort. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist ja aus dem Orient, dem Nahen Osten zu uns gekommen als Europa noch gar nicht war und wir würden ja heute auch wirklich nicht nur Brüder texten – aber abgesehen davon: Was da im barmherzigen Samariter erzählt wird an unmittelbarer Nächstenliebe und Bereitschaft, für den da zu sein, der mir vor die Füße gelegt wird, das ist sozusagen der Grund aller europäischen Gemeinschaft und Kultur. Und zwar fern und nah, in Brüssel nicht anders als in Cottbus, in Warschau nicht anders als in Finsterwalde.

Die Straßenräuber, die in der Geschichte aus der Bibel heute an der Straße zwischen Jericho und Jerusalem aktiv sind, die finden sich heute leider entsetzlich vielfach in Europa. Und als mir Bruder Herrbruck jetzt die Tage wieder erzählte, dass Sie hier in Fins-terwalde ja gleich nach Beginn des schrecklichen Krieges gegen die Ukraine über hun-derd geflüchtete Familien aufgenommen haben, noch im Frühjahr letzten Jahres und dass sie so aktiv in der Hilfe dabei sind und durchhalten bis heute, da war mir mehr als klar. Sie wissen von den Verhältnissen in Europa, von den Räubereien und von dem, was uns im Grunde ausmacht: Die Barmherzigkeit, die Gott uns geschenkt hat, weiter-geben.

Und wenn das so ist und wo das so ist, da wird auch nicht aufgehört von der Freude zu singen, die in dieser Hilfe immer mit lebt: Freude schöner Götterfunken, Götterfunken - das kann ja nur die Liebe sein. Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt. Auch das erzählt übrigens die biblische Geschichte: der Samariter ist ja eigentlich für die, denen die Geschichte erzählt wird, der Gegner, der Feind – und ausgerechnet der hilft, ausgerechnet der. Wenn alle zusammenkommen, das ist die große Vision der Bibel, nicht nur die Eurovision, das ist die Weltvision, die Sehnsucht für alle: dann sind wir am Ende gemeinsam. Da mag dann die Fanfare spielen, Beethoven, oder was auch immer. Da da da da da da da da

Sie merken schon, so der ganz große Sänger bin ich nicht, nicht morgen, ist ja auch die Stimme schnell noch ein wenig rau, kennen Sie auch, klinge ich schnell wie Frank Zan-der. Ach, *nur nach Hause, nur nach Hause gehen wir nicht*. Haben Sie das gestern auch hier gesungen? Oder sagen Sie sich: jetzt kommt der da noch mit der Hertha-Hymne aus Berlin. Obwohl das ja nun wirklich nicht der Ursprung von diesem Lied und dieser Melodie ist. Nur nach Hause – ich gestehe Ihnen, ich mag das Lied sehr und ich könnte es auch irgendwie unter die Geschichte vom Barmherzigen Samariter legen. Geht man ja nicht nach Hause, wenn man gebraucht wird, oder?

Und doch ist es gut, wenn man ein zu Hause hat, nicht nur die großen Visionen von da oben von Europa und Welt und Brandenburg, auch ein zu Hause, nur wer das hat, kann anderen helfen, manchmal wird das womöglich übersehen, der Nächste, die Nächste wirklich ganz nah.

Davon erzählt ja das Lied – und wenn die Geschichte vom Samariter auch vom Wirt erzählt, bei dem der Geschundene sich dann kurieren darf, dann denke ich: und wenn da einer sitzt und eine, und Du kannst deine Geschichte abends erzählen und den Schmerz und die rennen nicht gleich weg, so ist das doch vor Ort im Dorf oder in der Stadt in Brandenburg, nicht wahr, da rennt man nicht gleich weg, da steht man füreinander ein, auch in stürmischen Zeiten, da kommt das Lied ja ursprünglich her. Sailing, segeln in stürmischer Zeit. Da füreinander da sein. Barmherzig. Nicht aufrechnend, nicht prinzipienvernagelt. Menschlich. Ehrlich. Da ist zu Hause und da gehen wir erst hin, wenn alle gut versorgt.

Der barmherzige Samariter, Erkennungsmelodie des Glaubens, der Liebe, Gottes – naja, da muss mir als drittes doch endlich ein echtes Kirchenlied einfallen, natürlich. Fallen uns viele ein, ich denke an ein modernes: *Bewahre uns Gott, behüte uns, sei mit uns auf unseren Wegen, sei Quelle und Brot in Wüstennot, sei um uns mit deinem Segen.* – Schon mal gehört? Der Segen Gottes ist nie anders da als durch andere Menschen, die barmherzig sind mit uns. *Bewahre uns Gott, behüte uns Gott.*

Aber vielleicht denken Sie auch, wenn Sie ein Lied unter die Geschichte von heute legen, an das vertrauteste aller Passionslieder: *O Haupt voll Blut und Wunden.* Das Lied, das in tiefster Weise besingt, dass Jesus unser barmherziger Samariter geworden ist. Weil wir es selbst doch oft nicht sein können, weil wir doch darauf angewiesen sind. Und wenn Sie jetzt denken: Ja, aber wer kennt noch *O Haupt voll Blut und Wunden*, wer weiß noch was von Jesus und wie er für uns eintritt, uns versorgt – nun, ich meine mich zu erinnern, dass die Melodie dieses Liedes in sanft poppiger Weise schon mal bei diesem schrecklichen GNTM Format unterlegt gewesen sein soll. Ach, unsere Kultur möge doch noch einen Sinn dafür haben, dass nicht *body shaming*, sondern barmherzig und ehrlich füreinander da sein uns zusammenhält.

Bewahre uns Gott, behüte uns Gott – spanische Weise, deutscher Kirchenschlager, uralte Hoffnung für unterwegs und zu Hause, für Fest und Alltag, für Brandenburg und Europa, für Lausitz und Leute von überall. Und jetzt doch wohl genug Stoff von mir für die Sängerstadt. Ist vermutlich keiner mehr der Meinung, die Geschichte vom barmherzigen Samariter sei eine ohne Musik. Im Gegenteil: Da ist echt welche drin, und sie gibt doch unseren Takt vor, bestimmt die Rhythmen. War doch klar.

In der Bibel spielt die Musik. Und unser Herz trommelt dazu. Und Jesus leuchtet im Herzen mit. Etwa nicht? Aber ja doch: you are the light. Jetzt. Amen.